

Rheinfelden in der Ur- und Frühgeschichte

Autor(en): **Burkart, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1962)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rheinfelden in der Ur- und Frühgeschichte

Urgeschichte

Über das früheste Auftreten des Menschen in unseren Gegenden hat uns die Bodenforschung der letzten Jahrzehnte mehrfach Auskunft gegeben. Nicht nur in der weiteren Umgebung, wie am Bönistein auf dem Zeininger Berg, in der Umgebung der Mumpfer Fluh, am Rande der fruchtbaren Möhliner Höhe und auf der rechten Rheinseite der Umgebung von Säckingen, sind alt- und jungsteinzeitliche und bronzzeitliche Siedlungen festgestellt worden, sondern auch auf dem Stadtgebiet von Rheinfelden. Bei den Nagelfluhgrotten der Eremitage fand sich eine Jagdstation des als Jäger umherschweifenden Menschen der Nacheiszeit. Unter dem Schutze der Nagelfluh hatte er seine Feuerstelle, wo er seine kunstvollen Werkzeuge, Waffen und Jagdgeräte aus Feuerstein herstellte und seine Jagdbeute versorgte. Knochenreste von Rentier, Wildpferd, Hirsch und anderen Tieren sind Zeugen seiner Jagdbeute.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass diese Urmenschen das Stadtgebiet von Rheinfelden betreten haben. Eine handschriftliche Notiz, wonach unter der abgetragenen Ringmauer beim Bau des Hotels «zum Schützen» im Diluviallehm tierische, zum Teil angebrannte Knochenreste von Wiederkäuern gefunden wurden, scheint darauf hinzuweisen. Es ist bei diesen altsteinzeitlichen Urmenschen freilich nicht an sesshafte Bevölkerung zu denken, sondern an wanderndes Jägervolk.

Erste Spuren von sesshafter Bevölkerung finden sich in der Umgebung der «Stampfi», längs dem Fabrikkanal, gegenüber der Eremitage, sowie auf dem Gelände des Kapuzinerberges. Bei Grabungen für Neubauten konnte ich Kulturschichten mit bronzzeitlichen Keramikresten feststellen. Noch weitere Spuren hat die Bronzezeit nach älteren Mitteilungen in zwei Fundstücken (Bronzebeile) beim Hotel «Drei Könige» und beim Bahneinschnitt in der Nähe des heutigen Bezirksspitals hinter-

lassen. Gar keine greifbaren Spuren hingegen lieferte uns bei Rheinfeldern bis jetzt die Zeit der keltischen Rauraker, die das Fricktal besiedelten; wohl aber hinterliessen sie ein sprachliches Denkmal im Namen «zum Kaisten». So hiess im Mittelalter die Häusergruppe beim heutigen Hotel «Drei Könige». Der Name geht auf die römische Form Caistena und diese auf das keltische Caisadunum zurück. Caisa heisst Haus, dunum Burg, also Haus- oder Heimbürg. Das gleichlautende Kaisten bei Laufenburg hat diesen Namen bis heute behalten. Der Name Kaisten zeigt uns also keltische Siedlung an. Dass solche bei uns gar nicht so selten waren, zeigt uns neben Gewässernamen wie Sisseln, Wehra, Wiese, die sich auf die Formen *se isula* (das Flüsschen), *we ara* (Oberwasser), *we isa* (auch Oberwasser) zurückführen lassen, und neben verschiedenen Ortsnamen auch das benachbarte Magden. Sein Name geht auf das keltische Magodunum, das heisst Feldbürg, zurück und ist wahrscheinlich auf dem dortigen Kirchhügel zu suchen.

Die Zeit der Römer

Schon das nahe Augusta Raurica wie auch die Feststellung, dass fast jeder Gemeindebann die Reste eines römischen Gutshofes (*villa* genannt) aufzuweisen hat, lässt vermuten, dass auch unsere Gegend nicht unbeachtet blieb. So weiss man denn schon lange, dass der Görbelhof, westlich der Brauerei «Feldschlösschen», auf den Ruinen eines römischen Gutshofes steht. Er trägt sogar mit seiner heutigen Bezeichnung Görbel oder Gerbel noch den alten römischen Namen, der in einer Schenkungs-urkunde vom Jahre 752 Corberio, später Corbelio, dann Gurbelin und Gurbel heisst. In etwas veränderter Form ist er zum nahen Flurnamen Grümpeli geworden. Die ursprüngliche Bedeutung von Corberio dürfte auf einen Personennamen zurückgehen, der auch anderswo vorkam. So trägt ein römischer Grabstein von Solothurn den Namen Corbulo, und im Gemeindebann Diegten im Baselbiet gibt es einen Flurnamen Gürblen, der auch auf Corberio als Name des römischen Gutshofes bei

Hölstein zurückgeführt wird. Kein Zufall ist es wohl, dass im Wald ob dem Görbelhof Bäume der Edelkastanie stehen, die jährlich zur Freude der Rheinfelder Jugend schöne Früchte tragen. Sie dürften noch lebende Überreste des ehemaligen römischen Gutshofes sein und damit bezeugen, dass die Römer nicht nur die Rebe, sondern auch die Edelkastanie in unser Land zu verpflanzen suchten. Inzwischen haben Untersuchungen beim Görbelhof römische Gebäudereste, römische Münzen und andere Kleinfunde freigelegt. Ausführliche Berichte sind in der «Volksstimme aus dem Fricktal» erschienen.

Die Spuren der römischen Zeit gehen noch weiter. Von Augusta Rauracorum nach Vindonissa führte die Strasse im Zuge der heutigen Landstrasse ausserhalb Rheinfeldens vorbei zum Hotel «Drei Könige», den äussern Zollrain hinauf, Richtung Zeiningen dem Wasserlochwald entlang, wo sie heute noch am Waldrand festzustellen ist. Oberhalb des Zollrains führte sie im Mittelalter auf eine kurze Strecke den Namen «Hohe Strasse» oder «Hochstrasse» (1360 ein «agker gelegen uff dem Zollrein und stosset an die hochstrasse»; ein «agker lit nitwendig der hohen strasse». Urkunden des Stifts St. Martin Nr. 107). Ehemalige Römerstrassen, die man noch im Mittelalter benutzte, wurden nicht selten mit obigem Namen bezeichnet. Altrömische Strassen und Bauwerke benutzte das Mittelalter gerne als Markierungen bei Grenzziehungen. So folgt auf einem alten Stadtplan von Rheinfeldern die Grenze zwischen Stadt und Höflingen von Westen her bis über das Hotel «Drei Könige» hinaus der alten Römerstrasse, so dass für das städtische Gebiet teilweise nur ein schmaler Streifen zwischen Landstrasse und Rhein blieb. Die Strasse stand also zu dieser Zeit der Grenzmarkierung noch im Bewusstsein als Römerstrasse.

Zu diesen Feststellungen der Römerstrasse kommt als sicherer Beleg ein römischer Grabfund am Zollrain, etwas oberhalb der Töpferei Zahner dicht an der Strasse. Er enthielt nebst einigen Münzen Glas- und Keramikurnen einer Brandbestattung; sie befinden sich im Fricktaler Museum. Römische Gräber wurden mit Vorliebe längs der Strasse angelegt. So lässt dieser

Grabfund nicht nur auf die vorbeiführende Strasse, sondern auch auf die nahe Siedlung beim Hotel «Drei Könige» (Kaiserten!) und der Stadt selber schliessen.

Und endlich kam der entscheidende Fund in der Stadt selber beim Bau der Haushaltungsschule im alten Bezirksschulhof. Unter altem Brand- und Bauschutt kamen römische Fundstücke zu Tage, Bruchstücke von Leistenziegeln und Stücke einer Terra-Sigillata-Schale (Feinkeramik). Es ist noch darauf hinzuweisen, dass im Museum ein römisches Ziegelstück lag mit der Bezeichnung «Solche Steine wurden in der Ringmauer gefunden» (Vom Jura zum Schwarzwald, 1932/33). Es wurden also einst römische Bautrümmer in die mittelalterliche Ringmauer verbaut. Damit ist das Vorhandensein eines römischen Bauwerkes bezeugt.

An die Fundstelle im Schulhof schliessen Liegenschaften, Haus und Garten Hunziker-Habich. Sie wird im 14. Jahrhundert und später «Alte Burg» genannt. Diese Bezeichnung mit «alt» geht vielfach auf frühmittelalterliche Gebäude zurück, die auf römischen Ruinen erbaut sind. So mag unter der «Alten Burg» vermutlich einer der bekannten Warttürme der römischen Grenzbefestigung gestanden haben.

Auch an einigen schriftlichen Hinweisen auf römisches Mauerwerk, «heidnisches gmür» genannt, fehlt es nicht. So heisst es 1358 von einer Fischwaage im Rhein zum Hellhaken «ob dem heidenschen gmür», und ebenso 1598. Etwas deutlicher wird diese Angabe lokalisiert in einer Notiz von 1598 über die Einweihung der Kapelle auf dem damals neuen Friedhof «bei dem alten gemür» (Seb. Burkart, Geschichte der Stadt Rheinfelden, Seite 670). So dürfte ein ehemaliges römisches Gebäude, wohl ein Gutshof, in der Umgebung des alten Friedhofes zu suchen sein. Doch sind bis heute dort keine römischen Funde gemacht worden.

Nehmen wir alle diese einzelnen Feststellungen zusammen, so ergibt sich für Rheinfelden und Umgebung das Bild, wir können sagen, von normaler römischer Besiedlung. Sogar der Name für das römische Rheinfelden scheint sich finden zu lassen. Es

dürfte derjenige der schon genannten ehemaligen Vorstadt «zum Kaisten» sein. Dieser Name, in der römischen Form Caistena, aus dem vorrömischen Caisadunum, erscheint in einem römischen sogenannten Itinerarium oder Strassenverzeichnis. Es sind Reiserouten, in der Ortschaften der Reihe nach eingetragen sind, die wohl für Postdienst und Unterkunft dienlich waren. Eine solche Strecke zieht sich der linken Rheinseite entlang. Auf dem heutigen aargauischen Boden sind der Reihe nach genannt: Bazela, Augusta, Caistena, Cassangita, Wzacha usw. Ohne Mühe erkennt man die heutigen Namen Basel, (Kaiser-) Augst und Zurzach. Fraglich sind noch Caistena und Cassangita (Meyer und Howald, Die römische Schweiz, Seite 170). Sie müssen zwischen Augst und Zurzach liegen. Cassangita, ein keltisches Wort, kann als die «reissende Enge» oder «enge Strömung» übersetzt werden (cassos = «reissend, strömend»; angos = «enge, schmal»; -ita = Verkleinerungsform gleich unserem deutschen «lein». Isidor Hopfner, Keltische Ortsnamen). Das passt nach der Örtlichkeit sehr gut auf die Stromschnellen von Laufenburg; es entspricht der Realität des Objektes. Für Caistena könnte man an das Laufenburg nahe heutige Kaisten denken, doch entspricht es durch seine Lage abseits des Rheines und so nahe bei Laufenburg der römischen Reiseroute nicht. Um so eher aber entspricht es unserem Kaisten bei Rheinfeldern, für die Verkehrsdistanz passend zwischen Augst und Laufenburg gelegen. Der Name dürfte vermutlich ursprünglich nicht an der ausserhalb Rheinfeldens gelegenen Vorstadt zu suchen sein, sondern an der oben festgestellten römischen Siedlung in Rheinfeldern selbst. Als dann in nachrömischer Zeit der Name Rheinfeldern aufkam, hat sich das Caistena nach der Vorstadt verschoben, wo es als das mittelalterliche Kaisten verblieben ist. Diese Lesung fügt sich zwanglos ein, ohne die geringste Veränderung oder Umstellung der Namen.

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Die spät- und nachrömische Zeit sehen wir erfüllt von der

gewaltigen Bewegung der Völkerwanderung. Fremde Völker drängten aus dem Osten ins weite Römerreich. Rom selbst wurde von ihnen bedroht. Zu seinem Schutze mussten die Legionen, die bisher die Rheingrenze verteidigt hatten, nach Italien zurückgezogen werden. Das wehrlose Grenzland musste die landhungrigen germanischen Völker zur Einwanderung und Besiedlung verlocken. Wir kennen die genauen Vorgänge nicht, aber um das Jahr 500 finden wir durch Bodenforschung und Ortsnamenkunde grosse Teile der heutigen Schweiz von den neuen Siedlern besetzt. Bei uns waren es die Alamannen als Herren der linksrheinischen Gebiete. Sie siedelten sich aber nicht in den römischen städtischen Ortschaften und ländlichen Gutshöfen (villen) an, sondern mit eigenen Hofbauten auf dem Lande. So finden wir hier ihre Ansiedlung nicht in den Mauern des römischen Rheinfeldens, sondern ausserhalb im mittelalterlichen Höflingen, dessen Gemeindebann, wie schon erwähnt, bis an die Stadtmauern ging und teilweise mit dem heutigen Gemeindebann von Rheinfeldens identisch war. Er entspricht wahrscheinlich auch dem Umfang des schon erwähnten römischen Gutshofes Corberio, der auch im Banne Höflingen lag. Es deutet darauf hin, dass die alamannische Landnahme nicht nach zufälligem Belieben des Einwanderers, sondern nach planmässiger Zuteilung geschah, das heisst der Alamanne übernahm das Gebiet des ehemaligen römischen Gutshofes, der damit nur den Herrn wechselte. In manchem Gemeindebann liegen die Reste eines ehemaligen Gutshofes. Heutiger Gemeindebann und römischer Gutshof decken sich da.

Im Namen Höflingen spiegelt sich der Name des alamannischen Siedlers Hovo oder Ovo (die alte Schreibweise gebrauchte den Buchstaben «v» statt «f»), wie in Öflingen bei Säckingen. Verbunden mit der Nachsilbe «-inge» (= Nachkomme) heisst es «bei den Nachkommen des Ovo oder Hovo». Ausführliches über Höflingen findet sich im Neujahrsblatt von 1961 von Anton Senti.

Die noch heidnischen Alamannen kamen Anfang des 6. Jahrhunderts unter die Herrschaft der Franken, die schon Christen

waren. Die unterworfenen Gebiete durchsetzten die Franken mit zahlreichen fränkischen Siedlungen, wobei sie mit Vorliebe an ehemalige römische Kulturwerke anknüpften. Sie waren es, die im ehemaligen Caistena auf der römischen Warte ihre «Alte Burg» erbauten und den römischen Gutshof Corberio wieder in Betrieb nahmen, worauf auch die schon erwähnte Schenkungsurkunde eines fränkischen Grossen vom Jahre 752 hinweist. Mit der «Alten Burg» erfolgte auch die weitere Ansiedlung von Dienstleuten. Wie an vielen andern Orten begann sie am Fusse der Burg oder des Burghügels, also im bergwärts anliegenden Teil der heutigen Fröschweid. An solcher Ansiedlung am Fusse des Burghügels lässt sich mancherorts der Anfang zur spätern Stadt erkennen, wie in Laufenburg, Aarburg, Lenzburg und vielen andern. Zur fränkischen Siedlung gehörte neben den weltlichen Gebäuden regelmässig eine Kirche. Das Tempelgässchen weist auch in Rheinfelden auf eine solche hin für die Dienstleute in der Fröschweid; es war nicht nur der Zugang zur Burg hinauf, sondern auch auf den Kirchplatz, der also eine älteste Kirche in fränkischer Zeit getragen haben muss, die auch das Patronizium des fränkischen Kirchenpatrons St. Martin trägt. Das lateinische Templum im Namen Tempelgasse ist nach einem altdeutschen Glossar (Wörterbuch) neben dem altdeutschen Chirihha deutsches Gebrauchswort für christliche Kirche. So war also die Tempelgasse der alte und zwar noch einzige Zugang aus der untern Stadt zum Kirchplatz, die Fröschweid mit den untern Teilen der Tempelgasse zugleich der Anfang der untern Stadt. Der nächstliegende Zugang, die heutige Bahnhofstrasse, wurde offenbar erst später mit der weiteren Entwicklung der Stadt erschlossen. Ein Mäuerchen, das bei den letzten Kanalisationsgrabungen vor der Bäckerei Bertschi quer durch die Strasse zum Vorschein kam, zeigt, dass sie vor Zeiten noch durch Bauwerke gesperrt war.

Die Burg auf der Insel kommt für die Stadtentwicklung mit der Brücke erst in späterer Zeit in Betracht.

Mit der fränkischen Besiedlung mochte auch der neue Name «bei den Rheinfelden» aufkommen und damit das keltisch-

römische Caistena zur Vorstadt beim Hotel «Drei Könige» hinaus gedrängt worden sein. «Bei den Rheinfeldern» ist die Bezeichnung für die Ebenen rechts und links des Rheines. Die Mehrzahlbildung -felder ist alte deutsche Sprachform für das heutige -felder. Endungen von Ortsnamen auf -feld, -heim, -hausen, -dorf und dergleichen werden für fränkischen Einfluss gehalten. Man beachte dazu ausser Rheinfeldern die zahlreichen Ortsnamen der Umgegend mit solchen Endungen: Degerfeldern, Adelhausen, Rappertshäusern, Karsau, Riburg, Schwörstadt und andere. Sie bieten ein dichtes fränkisches Siedlungsnetz um Rheinfeldern herum.

So finden wir für Rheinfeldern die ältesten Siedlungen der urgeschichtlichen Menschen in der Umgebung der Stampfi, der Kelten und Römer auf dem Schulhaus- und Kirchplatz, beim Hotel «Drei Könige» und auf dem Görbelhof, der Alamannen in Höflingen und der Franken auf der «Alten Burg» mit der Fröschweid und dem Tempelgässchen. Sie alle bilden Vorstufen für das spätere Rheinfeldern.

Anmerkung

Der Leser unserer Darstellung über den Anfang der städtischen Siedlung wird bemerken, dass sie nicht derjenigen von Schib in seiner neuen «Geschichte der Stadt Rheinfeldern» entspricht. Es geht um die Frage, ob der Anfang der Stadtsiedlung von der Burg auf der Insel ausgeht oder von der «Alten Burg» auf der Kirchterrasse. Schib folgt der alten bisherigen Auffassung von der Inselburg, während wir der neuen Ansicht von der «Alten Burg» folgen, wie sie auch Welti im «Urkundenbuch der Stadt Rheinfeldern» ausspricht. Die Frage steht also immer noch zur Diskussion.

H. R. Burkart